

fand beide Stände völlig gespalten. König Wladislaw hatte nämlich seinen 1509.  
 am 1. Juli 1506 geborenen Sohn Ludwig, der kurz nachher in den böhmischen  
 Landen als eventueller Nachfolger seines Vaters anerkannt worden war,<sup>25)</sup>  
 am 11. März 1509 im Beitsdome zu Prag krönen lassen, um ihm diese Nach-  
 folge zu sichern,) und darauf an seine Lande die Forderung einer „Krönungs-  
 steuer“ gerichtet.<sup>26)</sup> Die oberlausitzer Stände wurden auf den 4. September  
 1509 nach Bautzen berufen. Dahin brach am 3. September Johannes Haß  
 mit dem erprobten Bernhardin Melker auf; es war der erste Landtag, dem  
 er anwohnte. Und da konnte er gleich einen tiefen Einblick in das ständische  
 Getriebe gewinnen. Als königlicher Bevollmächtigter war der Sekretär des  
 Königs, Radislav Berkowský auf Sebirow erschienen. Des Deutschen nicht  
 mächtig richtete er an die Stände der deutschen Landschaft den königlichen  
 Antrag in tschechischer Sprache, forderte 9000 Schock böhmisch, ging zwar dann  
 bis auf 7000 Sch., doch daran hielt er fest. Sofort brach zwischen den  
 Ständen der Zwiespalt aus. Der Adel meinte billig wegzukommen, bot nur  
 2000 Sch. als seinen Anteil, die Städte erhoben lauten Protest gegen der  
 Zumutung, auf sich 5000 Sch., mehr als das Doppelte des adlichen Anteils,  
 zu nehmen und verlangten Frist, um die Sache an den König selbst zu  
 bringen. Das ward ihnen nachgelassen und 8 Tage später, am 11. September,  
 berieten die Städte zu Löbau über die bevorstehende Sendung nach Prag.  
 Auch hier war Haß mit anwesend.<sup>27)</sup> So vollkommen instruiert in der  
 wichtigen Sache ritt er am 3. October mit den Ratsherren Michael Schwarz  
 und Gregorius Clett aus den Toren von Görlitz. Zum ersten Male betrat  
 er die stolze Königsstadt an der Moldau, die damals gegen 300,000 Einwohner  
 zählte und ganz überwiegend utraquistisch und tschechisch war.<sup>28)</sup> Da sah er vor  
 sich das imposante Häusermeer der Alt- und Neustadt, überragt von den  
 zahllosen Türmen der Mauern und Kirchen, und wie er in ihre menschen-  
 wimmelnden Straßen hineinritt, so eröffnete sich vor ihm der große Ring der  
 Altstadt, an ihm das Rathhaus mit dem mächtigen Turm von 1474 und  
 dem wunderbaren Uhrwerke, gegenüber die spitzen Türme der Teinkirche, der  
 Hauptkirche der Utraquisten. Und wenn er dann etwa durch den „Pulver-  
 turm“ die noch durch Mauern von der Altstadt getrennte Neustadt, die  
 Schöpfung Karls IV., betrat, da konnte er das Rathhaus sehen, um das die  
 blutigen Schatten der beim Ausbruch der hussitischen Bewegung 1419 Ge-  
 mordeten schwebten. Wandte er sich aber der Moldau zu, so tat sich vor  
 ihm der Prospekt der herrlichen Brücke auf, die erst 6 Jahre früher völlig  
 beendet war und auf die die Tortürme trotzig und finster herabschauten.  
 Und noch weiter drüben, hoch über dem Getriebe der Stadt, blickten die  
 Mauern und Türme und Paläste des Gradschin nieder, überragt von dem  
 Dome zu St. Veit. Von dort oben konnte Haß das herrlichste Stadtbild in  
 sich aufnehmen, das ihm, dem Weitgereisten, wohl jemals entgegengetreten ist.  
 Doch zur ungestörten Betrachtung all des Großartigen, welches sich  
 um ihn erhob, hatten er und seine Genossen nur wenig Zeit und vielleicht  
 noch weniger Sinn. Denn sie waren als harte Geschäftsleute in der Königs-  
 stadt, die Herzen voll Sorge um das Schicksal ihrer Stadt. Und die Dinge  
 lagen nicht eben günstig. Tief gespalten war auch Böhmen durch den heil-  
 losen Streit der Stände. Seit jene neue „Landesordnung“ von 1500, ein-  
 seitig vom Adel beschlossen, zum Gesetz erhoben war, welche zunächst die  
 volle Untertänigkeit des Bauernstandes den Grundherren sicherte, arbeiteten